



Die Tagebuchliteratur zwischen Zustimmung und Ablehnung

Adela DINU

Colegiul Național Pedagogic „Andrei Șaguna”, Sibiu
“Andrei Șaguna” National Pedagogical College, Sibiu
Personal e-mail: adeladinu83@gmail.com

Die Tagebuchliteratur zwischen Zustimmung und Ablehnung

In dem Artikel “Die Tagebuchliteratur zwischen Zustimmung und Ablehnung” von Adela Dinu geht es um das Tagebuch als literarische Gattung. Die Autorin untersucht unterschiedliche Ansatzpunkte und zieht dann die Schlussfolgerungen: das Tagebuch ist eine umstrittene Gattung, die die Entwicklung des Individuums und einer ganzen Gesellschaft unter die Lupe nimmt.

Keywords: Rumänische Literatur, Tagebuch, Literaturkritik, Literatur und Individuation



„Die intime Zeugenschaft des Journals begleitet den einzelnen durch Jahre des Daseins wie die Literatur die Menschheit begleitet durch ihre Geschichte.“
(Ralph Rainer Wuthenow)

Das Tagebuch wurde als literarische Gattung nie besonders ernst genommen. Der Literaturkritiker George Călinescu meinte von Anfang an, das Tagebuch wäre eine dumme Sache, ein Zeitvertreib, geeignet nur für Frauen und bartlose Männer und seine Meinung ist im großen Ganzen bis heute gültig geblieben. Im deutschsprachigen Raum sieht es nicht viel anders aus, obschon das monumentale Werk von Gustav René Hocke *Europäische Tagebücher aus vier Jahrhunderten. Motive und Anthologie* zur Rehabilitation und zur Neubewertung dieser oft herabgewürdigten und vernachlässigten Gattung beigetragen hat. Als 1990 Ralph-Rainer Wuthenows *Europäische Tagebücher. Eigenart – Formen - Entwicklung* erscheint, behauptet der Autor, dass die Tagebuchliteratur eigentlich ganz selten „um ihrer selbst willen, gar als ein eigenes Genus, behandelt worden (ist): vorwiegend sah man

in ihr die auto-biographische Quelle, Material für die Biographie oder die Epoche, vielleicht auch zur Erklärung einzelner Werke, gelegentlich dann auch, bei Überwiegen des gedanklichen Gehalts, Philosophie in Bruchstücken und hob also den aphoristischen Charakter hervor”¹. Der Ansatzpunkt mit dem Wuthenow seine Argumentation beginnt ist also, dass



das Tagebuch immer noch als ‚Literatur im Rohzustand‘ betrachtet wird, obwohl es längst zur Literatur gehören sollte, und zwar als legitime, selbstständige Gattung.

Das literarische Sinnpotential des Tagebuchs wurde lange Zeit einfach übersehen. Wuthenows Werk ist ein wichtiger Beitrag zur Theorie des literarischen Tagebuchs. Der Verfasser beginnt mit einer Aufzählung der gattungsspezifischen Merkmale. Folgende Kennzeichen des Tagebuchs (auch Prinzipien genannt) stehen hier zur Debatte: die Diskontinuität, der absichtliche Verzicht auf die zusammenfassende Perspektive (es gibt trotzdem einen Zusammenhang im Tagebuch, gesichert von der Subjektivität des beichtenden, sich-schreibenden Ichs), die umstrittene Wahrheit des diaristischen Schreibens („Nicht die subjektive Wahrhaftigkeit ..., sondern die sogenannte objektive Wahrheit“), die inhärente Selbststilisierung und Selbstretuschierung (geringschätzend oder vielleicht selbstübertreibend), aber auch die Selbstzensur, der private Charakter, das Seelenbarometer, die unentbehrlichen Widersprüche, die strikte Chronologie, die Offenheit, und, und, und - die Liste kann weitergeführt werden.

Ähnlich wie Gustav René Hocke unterscheidet Ralph-Rainer Wuthenow zwischen dem poetischen, fingierten, fiktiven, bewusst konzipierten Tagebuch, das von vornherein zur Veröffentlichung bestimmt ist und dem echten privaten Tagebuch mit nur einem einzigen potentiellen Leser. Der Theoretiker bevorzugt gewiss die zweite Erscheinungsform, wobei er das fiktive Tagebuch nicht unbedingt ausschließt. Die Grenzen sind ja auch fließend genug, so dass man wiederum keine endgültigen Schlussfolgerungen ziehen kann, denn „Auch wo die Veröffentlichung nicht erwogen wurde, wo der Privat- oder Werkstattcharakter offenkundig ist, da ist doch noch keine Garantie dafür gegeben, dass nicht der Autor, einfach weil er Autor, Künstler, Denker ist, seine Notizen für ein imaginäres Publikum aufschreibt“². Wuthenow meint, die Gefahr bestehe darin, dass man das Tagebuch in einen Inbegriff der gesamten privaten Literatur, der so genannten Literatur des Ichs, verwandeln könnte. Diesen Irrtum, nämlich die gefährliche Ausweitung eines literarischen Begriffs, begehen viele Interpreten der Tagebuchliteratur, unter ihnen auch Gustav René Hocke. Eine Abgrenzung von den verwandten Gattungen erweist sich als nötig und das schafft Wuthenow auch. So ist das Tagebuch eher spontan, unbearbeitet und auf eine andere Weise Ich-bezogen im Vergleich zu der abgerundeten, logisch strukturierten und retrospektiv erzählenden Autobiografie. Das Journal kann als Material für die Memoirenliteratur dienen, aber umgekehrt funktioniert das nicht. Außerdem schreibt ein Verfasser seine Autobiografie eher gegen Ende seines Lebens, wenn die nötige Distanz zum Erlebten die Interpretation und nüchterne Zusammenfassung der

Lebensereignisse ermöglicht.

Ein beachtenswerter Unterschied zwischen den beiden Gattungen besteht auch im Status des Verfassers. Während fast jeder ein Tagebuch führen kann, ist die Autobiografie eher für die hoch angesehenen, erfolgreichen, berühmten Individuen geeignet, die in ihrem Bereich (Literatur, Kunst, Politik usw.) etwas geleistet haben. Ein anonym gebliebener Autor wie Samuel Pepys schrieb sein schlichtes, echtes Tagebuch, in dem der heutige Leser eine fast vergessene Welt wiederentdecken kann. J.W. Goethe aber betrachtete seine Tagebücher eher als Rohmaterial, als Entwurf für seine fiktionalisierte Autobiografie.

Ralph-Rainer Wuthenows These ist also folgende: die europäische Tagebuchliteratur widerspiegelt die Entwicklung des abendländischen Selbstbewusstseins, „voller Widersprüche und voll von verwirrender Vielfalt“³, beginnend mit den früheren Formen der tagebuchähnlichen Aufzeichnungen des Marc Aurel bis zu dem Tagebuch des 20. Jahrhunderts, das Tagebuch ‚im extremen Sinne‘, wie bei Franz Kafka und Cesare Pavese. Das moderne Tagebuch, von dem wir ab dem 19. Jahrhundert sprechen, ist die adäquate Ausdrucksform eines *problematischen, isolierten* Ichs, das über die Sinnlosigkeit und Eitelkeit seines Lebens nachdenkt, ohne dabei auch die nötigen Konsequenzen ziehen zu können, denn, wie R.R. Wuthenow meint, „die verlorene Einheit des Lebens sei auch schreibend nicht wieder auszugleichen.“⁴

Note:

1. Wuthenow, Ralph-Rainer: *Vorbemerkung*. In: *Europäische Tagebücher. Eigenart-Formen-Entwicklung*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1990, S. X
2. Wuthenow, Ralph-Rainer: *Europäische Tagebücher. Eigenart-Formen-Entwicklung*. a.a.O., S. 9
3. Ebenda, S.7
4. Ebenda, S.16

Bibliography:

- Hocke, Gustav René: *Europäische Tagebücher aus vier Jahrhunderten. Motive und Anthologie / European Diary of Four Centuries. Motifs and Anthology*. Frankfurt am Main: Fischer Verlag, 1991.
- Wuthenow, Ralph-Rainer: *Europäische Tagebücher. Eigenart-Formen-Entwicklung / European Diaries. Development of Own Form*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1990.

